

Türkentaube *Streptopelia decaocto* Brutvogel im Oberengadin

Im Zuge ihrer Arealausweitung hat die Türkentaube nun auch das Oberengadin erreicht. Dessen Besiedelung erfolgt aber offensichtlich zaghaft, wie dies Winkler (1980, in Schifferli et al., Verbreitungsatlas der Vögel der Schweiz, Sempach) für das Vordringen in die Alpentäler beschreibt. Eine erste Beobachtung stammt von R. Melcher: am 18. März 1961 ein erschöpft und krank zugeflogenes Exemplar in St. Moritz, 1820 m. Ab 1973 war dann die Art immer wieder in 1–2 Ex. in Schuls, 1240 m, zu beobachten (R. Lévêque, R. Hauri, Verf.). Der konkrete Brutnachweis für Schuls fehlt aber bis heute noch. Dazu kommen zwei sporadische Feststellungen: je eine Taube am 2. Juni 1976 in Zerne, 1470 m (R. Lévêque) und am 12. August 1981 in Guarda, 1650 m (Verf.).

Eine erste Beobachtung im Oberengadin gelang mir am 10. August 1979: ein futtersuchendes Ex. in einem Garten in Celerina, 1720 m. In der Folge war diese schöne Taube regelmäßig einzeln und in Gruppen in Celerina anzutreffen (max. 4 Ex. am 19. 8. 1979). Möglicherweise hat sich die Art schon 1979 in Celerina fortgepflanzt. Der Brutnachweis gelang mir aber erst 1981: zwei flügge Junge wurden am 8. August von einem Altvogel in einer Fichtengruppe bei der Kirche gefüttert. Nur einer der stark bittelnden Jungvögel zeigte andeutungsweise ein Nackenband: begrenzt sichtbare, dunkelbraune Flecken. P. Frei, Celerina (mündl.), sah bereits am 20. Juli im Dorf zwei Jungvögel ohne Nackenband.

Diese kleine isolierte Population hat sich nun schon mindestens drei Jahre in Celerina halten können. Die Größe der Population kann nur vermutet werden: max. 10 Exemplare am 15. 8. 1981, darunter ein Jungvogel, in einem Garten im Dorf. Nach Beobachtungen von Verf., H. Mattes, Berlin, und Dorfbewohnern dürfte mindestens ein Teil der Vögel in Celerina überwintern. In dieser Zeit werden sie auf die reichlich vorhandenen Futterstellen angewiesen sein. An diesen kann man sie auch im Winter oft beobachten. Zu erwarten ist, daß sich die Art auch in St. Moritz und Samedan ansiedeln wird. Dazu eine Feststellung: am 15. 4. 1981 ein singendes Ex. am Dorfrand von Samedan (M. Juon).

In verschiedenen schweizerischen Alpentälern sind wiederholt Türkentauben zur Brutzeit beobachtet worden. So erwähnt Winkler (l.c.) wahrscheinliches Brüten in Zermatt, 1620 m (seit 1976) und Andermatt, 1430 m (1976). Einzelfeststellungen sind u. a. gemeldet worden von Klosters, 1220 m (1975, B. Wartmann), Kandersteg, 1180 m (1969, A. Trippi), Lenk 1070 m (1980, Luder 1981, Orn. Beob. 78: 207). Konkrete Brutnachweise fehlten jedoch bisher aus Höhenlagen über 1000 m. Auch das Beobachtungsarchiv der Schweizerischen Vogelwarte, dem ein Teil der hier zitierten Angaben entnommen ist, enthält keine solchen Daten. Celerina mit 1720 m liegt somit nicht nur höher als

die oben genannten Ortschaften mit wahrscheinlichem Brutvorkommen, es darf auch als erster sicher belegter Brutort der Türkentaube in der subalpinen Stufe des schweizerischen Alpengebietes gelten. **Wolfram Bürkli, Samedan**

Kolkrabe *Corvus corax* brütet in Reiherkolonie

Unsere Wohnung in Bremgarten bei Bern bietet Blick auf eine 500 m entfernte, nach NE orientierte Molassefluh im obersten Teil eines etwa 80 m hohen, bewaldeten Steilhanges am linken, zur Gemeinde Bern gehörenden Aareufer. Die Fluh ist ohne die von Bäumen verdeckten Ausläufer etwa 80 m lang und 15–18 m hoch. Ihr Name «Rabbenfluh» deutet auf ein früheres Brutvorkommen des Kolkraben hin, das jedoch wohl wie dessen übrige Mittelland-Brutplätze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erloschen sein dürfte (Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz). Jedenfalls fehlt bereits im Katalog der Schweizerischen Vögel (Studer & Fatio 1901) ein Hinweis auf diesen Brutplatz, dessen Existenz dem Berner Studer kaum unbekannt geblieben wäre.

Gleich nach unserem Wohnungsbezug Ende Juni 1975 fiel mir eine Gruppe von Kolkraben auf, die sich täglich bei dieser Fluh herumtrieben. Meine Vermutung, es handle sich um ein Paar mit seinen hier erbrüteten Jungen, bestätigte sich im Januar 1976, als ersteres durch seine Anflüge die genaue Lage des von herabhängenden Ästen gut getarnten Horstes, hart unter der Fluhoberkante, verriet. Er liegt 560 m ü.M. und ca. 200 m von den gegenüberliegenden Wohnhäusern. Seit wann dieser Brutplatz (wieder) besetzt ist, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen. Der ungestörte Brutverlauf nahm kurz vor dem Ausfliegetermin ein plötzliches Ende: die Alten saßen eines Morgens sichtlich verwirrt in Horstnähe herum, flogen diesen noch ein paarmal kurz an und zeigten sich dann bis zum Beginn der nächsten Brutzeit nur noch selten bei der Fluh. Dasselbe wiederholte sich 1977 und auch 1978, wo sich jedoch am 17. April das Rätsel löste. Nachdem am Morgen noch gefüttert worden war, sah ich abends einen Mann mit Flinte und Jagdhund, der sich genau unter dem Horst am Fuß der Fluh lange zu schaffen machte, und vom nächsten Morgen an war der Horst wieder verwaist.

1979 beobachtete ich wiederholt Kolkraben über Bremgarten, vermutete aber ihrer Flugrichtung nach den Horst eher bei Zollikofen, wo es ebenfalls kleine Molassewände gibt. Als ich im März 1980 mehrmals Rufe aus dem Südwestzipfel des zwischen diesen zwei Ortschaften liegenden Reichenbachwaldes vernahm, dachte ich daher zuerst an Zufall. Nun besteht aber dort seit mehreren Jahren eine kleine Brutkolonie des Graureihers *Ardea cinerea*, die allmählich auf 10–11 Brutpaare an-

gewachsen, aber 1978 unter undurchsichtigen Umständen auf 1–2 Paare dezimiert worden ist. Da ich sie bisher stets nur von einer 600 m entfernten Anhöhe aus beobachtet hatte, suchte ich diese Kolonie am 26. April 1980 zwecks Zählung der Bruten auf. Ich fand einen einzigen Horst mit Jungen, wurde aber dafür aus nächster Nähe Zeuge einer Futterübergabe zwischen zwei Kolkkraben, deren einer dann mit vollem Kehlsack im Wipfel einer Fichte in der Randzone der Reiherkolonie verschwand. Aus Distanz konnte ich später weitere Fütterungsflüge beobachten, und nach Rückkehr aus den Ferien stellte ich fest, daß die Jungen gut aufgekommen waren. Auch 1981 kamen mindestens 2–3 Junge auf, und jetzt, Mitte Februar 1982, ist der Horst bereits wieder bezogen. Er steht wie die Reiherhorste auf einer gut 20 m hohen Fichte, ist jedoch im Gegensatz zu diesen im etwas abnormal geformten, dichten Wipfel sehr schwer zu sehen. Die Frage, ob die Kolkkraben ihn selber gebaut oder einen leeren Reiherhorst (oder ein altes Nest der Rabenkrähe?) übernommen und ausgebaut haben, bleibt daher offen. Dagegen darf aus den Beobachtungen von 1979 und der Tatsache, daß ich vorher aus diesem Raume nie Kolkkraben gehört habe, mit Sicherheit geschlossen werden, daß es sich um das Paar handelt, welches bis 1978 in der Rabbenfluh gebrütet hat. Es ist somit vom Felsbrüter zum Baumbrüter geworden. Die Distanz zwischen den zwei Horsten beträgt 1500 m, der Horstbaum steht 495 m ü.M.

Damit ist für die Schweiz erstmals das Brüten des Kolkkraben in einer Reiherkolonie nachgewiesen. Im Ausland sind Bruten in Kolonien von Reiher und auch von Saatkrähen *Corvus frugilegus* schon früher festgestellt worden (Niethammer 1938, Handbuch der deutschen Vogelkunde; Witherby et al. 1949, Handbook of British Birds). Bei uns war jedoch zuerst die seit etwa 30 Jahren stattfindende Wiederausbreitung von den Alpen ins Mittelland, wo es Reiherkolonien gibt, nötig, bevor es dazu kommen konnte.

Streit zwischen den Kolkkraben und Reiher habe ich nie beobachtet. Die Zahl der ausgeflogenen Jungreiher war mit 2–4 pro Horst normal. Nesträubung durch die Raben ist also nicht erfolgt, ein solcher wäre nach meinen Beobachtungen allenfalls eher den sehr zudringlichen Rabenkrähen zuzutrauen. Bemerkenswert – auch für die Reiherkolonie – ist im übrigen der Standort. Unmittelbar neben der sich am Waldrand hinziehenden Reiherkolonie befindet sich eine mit Ausnahme des Winters vielbesuchte kleine Gastwirtschaft mit angeschlossener

Gärtnerei. Die Kolkkrabenfichte steht etwa 35 m vom Haus, einer der Reiherbäume noch näher. Die Zufahrtstraße führt mitten durch die Kolonie, ein Spazierpfad direkt an den Horstbäumen vorbei. Menschen, Hunde und Motoren machen Lärm. Nicht einmal als kürzlich zwischen Haus und Waldrand Teppiche geklopft wurden, reckten die Reiher die Häuse. Erst wenn man aus der Nähe das Fernglas gegen sie richtet, fliegen sie meist ab. Der Kolkkrabe aber fühlt sich offenbar in seinem undurchdringlichen Wipfeldickicht selbst dann noch geborgen, und versteht es zudem, sich dem Horst ziemlich unauffällig, obwohl keineswegs heimlich verstoßen, zu nähern.

Willi Thönen, Bremgarten bei Bern

Stare füttern Steinfliegen und Eintagsfliegen

Am 17. Mai 1981, zwischen 16.45 und 17.30 Uhr, beobachtete ich in Bern an der Aare, wie mindestens vier bis fünf Stare *Sturnus vulgaris* über dem Wasser Steinfliegen (Plecoptera) und Eintagsfliegen (Ephemeroptera) jagten. Ganz nach der Art von Schwalben flogen sie in langsamem Flatterflug über dem Wasser. Sobald sie ein aus dem Wasser aufsteigendes Insekt im Blickfeld hatten, gingen sie zum Gleitflug über und erhaschten das Beutetier nach einer kurzen Gleitstrecke. Ich bemerkte sogleich, daß die Insekten nicht gefressen wurden. Jeder Star sammelte in kurzer Zeit etwa 4–8 Tiere, die anschließend an die Jungen in den Nestern an einem alten Gebäude verfüttert wurden. Während der Beobachtungszeit bildeten die erwähnten Insekten offensichtlich die einzige Nestlingsnahrung. Diese Beobachtung ist insofern bemerkenswert, als Stein- und Eintagsfliegen bisher als wichtigere Starenahrung nicht erwähnt worden sind (Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau; Kluijver 1933, Verst. Med. Plantenziektenk. Dienst Wagneningen 69; Tinbergen 1981, Ardea 69: 1–67). Kluijver (l.c.) fand unter 17933 Beutetieren nur eine einzige Eintagsfliege. Es zeigt sich zudem einmal mehr, daß Stare ein lokales, tages- und jahreszeitlich beschränkt auftretendes Massenangebot an bestimmten (Flug-)Insekten gezielt nutzen können (vgl. dazu Tinbergen l.c.).

Roland Luder,
Schweizerische Vogelwarte Sempach